

Laibacher Zeitung.

Nr. 205.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 7. September

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1867.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. September l. J. den Professor an der königl. Rechtsakademie zu Agram Emerich v. Suhaj bei der königl. croatisch-slavonischen Hofkanzlei zum provisorischen Referenten mit dem Range eines Sectionsrathes erster Classe allergnädigst zu ernennen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 6. September.

Die „N. Fr. Presse“ vom 30. August brachte ein Telegramm aus München, welchem zufolge Freiherr v. Beust daselbst habe erklären lassen, daß die Salzburger Verhandlungen sich nicht auf Süd-Deutschland bezogen und daß Frankreich und Oesterreich darüber einig seien, sich von Eingriffen in die Verhältnisse anderer Staaten fern zu halten. Die „Wr. Abendpost“ stellt nun den Inhalt der von Freiherrn v. Beust nach München gegebenen Erklärung dahin fest, daß eine Einmischung in die Angelegenheiten der süddeutschen Staaten in keiner Weise Gegenstand der Besprechungen in Salzburg gewesen sei.

An diese Mittheilung knüpft der „Staatsanzeiger“ für Württemberg“ folgende Bemerkungen, von welchen wir Act nehmen müssen:

„Gerade die Thatsache, welche wir aus zuverlässigster Quelle widerlegt haben, wurde von einer Reihe von Tagesblättern mit mehr oder weniger Bestimmtheit behauptet und dazu benutzt, Unruhe und Mißtrauen in die Gemüther zu bringen, und doch mußte sie entweder von den betreffenden Redactionen, oder deren Correspondenten als nicht erwiesen erkannt sein. Wie mit dieser, so verhält es sich mit einer Reihe anderer Mittheilungen, und so kommt es, daß das Publicum, welches leider dem gedruckten Worte zu viel vertraut, nicht aus einem gewissen Zustande von Beängstigung herauskommt. Wir sprechen die feste Ueberzeugung aus: die Souveräne der maßgebenden Staaten Europa's wollen aufrichtig den Frieden, ihre Minister, von demselben Wunsche geleitet, suchen nach den Mitteln, denselben zu erhalten und zu sichern. Die Völker Europa's sehnen sich nach diesem Frieden, sie bedürfen desselben; die reichen Quellen des Wohlseins und der Bildung, der unermessliche Schatz productiver Kräfte, welche in der Intelligenz, der Thakraft und in dem Capitalvermögen Europa's niedergelegt sind, harren der Hebung, und die Bedingung für diese

Hebung, die Bedingung für eine naturgemäße Consolidirung der neuentstandenen politischen Gestaltungen — sie liegt darin, daß das verlorene Vertrauen erwache und sich stärke. Die Organe der Regierungen, entsprechend dem Geiste der letzteren, bemühen sich, dieses Vertrauen zu wecken und zu erhalten, allein schon die officiösen Blätter entziehen sich so viel als möglich dieser Aufgabe und es ist, als ob sie nur so weit auf der Bahn des Friedens wandelten, als sie auf derselben festgehalten werden.

Ein großer Theil der unabhängigen Presse aber nimmt eine Haltung ein, als sei es ihre Aufgabe, als sei es ihr Wunsch und ihr Bestreben, die Völker Europa's nicht zur Ruhe kommen zu lassen, und so bildet sich eine unzählbare Schaar von solchen, welches das, was sie alltäglich lesen oder hören, wie eine traurige, aber unabwendbare Thatsache hinnehmen und den Frieden etwa wie ein geliebtes Kind betrachten, das an der galloppirenden Schwindsucht leide und daher mit nächstem Frühjahr werde zu Grabe getragen werden müssen. . . Hoffen wir, daß nicht die Presse zu spät Ursache habe, ihr Verhalten zu bereuen, wenn sich in dessen Folge die Leidenschaften so erhitzen sollten, daß das europäische Staatengebäude wirklich in Flammen gerieth. Wir fürchten dies nicht, weil Europa den Frieden will, aber auf die Gefahr und Nachtheile wollten wir hinweisen, welche es hat, wenn man fort und fort die Ruhe des politischen und wirtschaftlichen Lebens der Völker stört.“

Es ist übrigens gewiß für den Freund des europäischen Friedens sehr befriedigend, zu sehen, daß englische Blätter die allgemeine Lage nicht in dem pessimistischen Lichte betrachten, in welchem sie manchen österreichischen Blättern erscheint.

In einem längeren, die gegenwärtigen Verhältnisse Europa's ins Auge fassenden Artikel läßt sich der Londoner „Daily Telegraph“ mit ungemeiner Befriedigung über die allgemeine Lage vernehmen. Der Friede sei gesichert und jenes Mißtrauen, das noch zum Durchbruch gelange, sei wohl nicht begründet und finde sich nur in finanziellen und commerciellen Kreisen. Was Frankreich insbesondere betreffe, so habe Kaiser Napoleon während seiner Reise durch den geschäftigen und gewerblustigen Norden Spuren eines stärkeren Gefühls entdeckt, als sich in Paris blicken lasse, und da habe er directe Maßregeln ergriffen, um die Unruhe zu verschonen. Man möge noch so hartnäckig an jene schwarzen Complotte glauben, die der Kaiser der Franzosen angeblich fortwährend gegen die Ruhe Europa's schmiede, so müsse man doch eingestehen, daß keine der letzten Reden auch nur die leiseste Drohung gegen einen Nachbarstaat oder den leisesten Zweifel an der Fortdauer des Friedens enthalte.

Auch die „Post“ commentirt die jüngsten Reden des Kaisers und sagt unter anderem: Es handelt sich wirklich nicht darum, Frankreich wieder auf seinen ihm gebührenden Platz in Europa zu stellen; denn Frankreich hat weder einen Verlust an Macht, noch an Ansehen zu beklagen. Der französische Einfluß hätte nicht wirksamer hervortreten können als am Schlusse des letzten Krieges; und in Bezug auf das, was von dem Supremat Preussens gesprochen wird, geht diese Theorie von einer ganz irrigen Auffassung der Lage Deutschlands aus. Lange Jahre werden nöthig sein, um die nationale Einheit selbst in den norddeutschen Staaten auf einem festen und dauernden Fuß zu begründen. Was unsere Aufmerksamkeit heischt, ist eher eine Frage der gemeinen Gerechtigkeit und des internationalen Rechtes. Der Umstand, daß Regierungen gewissermaßen gezwungen sind, ihre Heere in Friedenszeiten auf dem Kriegsfuß zu halten, bezeugt zur Genüge, wie nöthig ein besseres Einverständnis zwischen ihnen ist.“

Die „France“ erklärt den spanischen Aufstand für gänzlich unterdrückt, die Ruhe sei an allen Punkten wieder hergestellt, nachdem die Armee aller Orten auch nicht einen Augenblick lang lässig in der Erfüllung ihrer Pflichten gewesen. Es erübrige nur mehr die Vernichtung einiger Banden, eine Aufgabe, mit der man die Gendarmerie und die Mozos de escuadra betraut habe, nachdem die königlichen Truppen in ihre Cantonirungen zurückgeschickt worden. An der Grenze seien die Ortsvorstände mit der Vergung der von den Insurgenten auf ihrer Flucht zurückgelassenen Waffen beschäftigt. General Pierrad und sein Adjutant seien in Bourges internirt, wo auch Contreras nebst noch 28 Officieren erwartet würde.

Münzvertrag zwischen Oesterreich und Frankreich.

Die „Allg. Ztg.“ bringt aus Wien einen Artikel aus sachkundiger Feder über den vorläufigen Münzvertrag, welcher am 31. Juli d. J. zwischen dem österreichischen und dem französischen Bevollmächtigten, den Herren v. Hof und Parien, in Paris abgeschlossen worden ist. Der Aufsatz setzt die Ergebnisse der internationalen Münzconferenz als bekannt voraus, welche vom 19. Juni bis zum 6. Juli d. J. in Paris versammelt war. „Es stellte diese Conferenz die Grundlagen fest, auf welchen eine allgemeine Münzeinigung zu Stande kommen könne; bis zum Februar 1868 sollten die einzelnen Regierungen bekannt geben, ob sie auf diesen Grundlagen einer solchen Einigung beizutreten gesonnen seien, und es sollte sodann eine zweite Münzconferenz, behufs des Abschlusses dieser Einigung, abgehalten wer-

Seusselton.

Aus dem Tagebuche eines kleinen Touristen.

VIII.

(Schluß.)

Am nächsten Morgen, den Gott so rein und heiter aufgehen ließ, als seit dem ersten Schöpfungstag nur einer blaute, proponirte ich: zu den Weiskenseler Seen. Wohl erhob sich auch eine Stimme für den Periclit, wo in letzter Zeit Herr Victor Ruard einen hübschen Weg und einige Anlagen zur Bequemlichkeit der Reisenden hatte herstellen lassen; doch siegten die stillen Seen gegen den lärmenden Wasserfall. Wir fuhren also an Mojstrana vorüber, wo aus dem interessanten Dratathal von seiner blauen Höhe herab der Triglav uns grüßte.

Mein Auge allein konnte mir die Gewißheit darüber nicht geben, ob Herr Pernhart zu jener Zeit auf der Spitze war; doch ist kaum daran zu zweifeln, daß dieser geniale Maler, der mit seinen Bergpanoramen jetzt alle Freunde der Alpen entzückt, den herrlichen Tag nicht unbenutzt hatte vorüber gehen lassen. Der Triglav hat heuer sehr viele Besuche, doch wie man uns sagt, nach alter Gewohnheit sehr kalt und rauh empfangen; der gute alte Herr scheint überhaupt ein Sonderling und jagt die ungeliebten Gäste manchmal hübsch unfein zum Tempel hinaus.

Der Geometer Herr Demmer war heuer der zweite, der nach der Bosio'schen Schreckensnacht im Jahre 1822 den Triglav wieder zum Zwecke der Triangulirung er-

stieg. Diesmal war das Unternehmen vom herrlichsten Wetter begünstigt.*

Vom Wurzner Thale kann ich meinen Lesern im Vorüberfahren nur erzählen, daß die Großartigkeit und Mannigfaltigkeit grotesker Bilder diese Gegend zu einer Perle der österreichischen Alpennatur erhebt, die sich mit der Schweiz, dem Salzammergute und all' den gepriesenen Touristenzielen in den Alpen kühn und ohne Verlust messen kann. Nur etwas kann sich in unserer Schweiz mit seinem Vorbilde nicht messen, die Gasthäuser. Daran sind jedoch weniger die Wirthhe, als die Reisenden schuldtragend, die bis nun noch in zu geringer Anzahl erscheinen, auf die man sich daher nicht einrichten kann. Die Locomotive wird alsbald auch diesen Uebelstand mit Feuer und Flammen aus dem Paradiese unserer Bergwelt vertreiben.

Ich kann meinen Nachfolgern mit gutem Gewissen das Urbani'sche Gasthaus in Kronau und die Post in Wurzen empfehlen, an welcher letzterem Orte man noch den Vortheil hat, den Namen Marie in allen erdenklichen Formen variirt zu hören, die die klangvolle und weiche Sprache des Landes zuläßt. Dieses Haus ist eine bei den Engländern sehr beliebte Station, wahrscheinlich durch Davy hierzu erhoben worden.

Von Wurzen aus fuhren wir noch eine halbe Stunde auf der leider nicht sehr glatten Bezirksstraße noch einige Büchschüsse über das Dorf Ratschach hinaus an die Stelle, wo ein Feldweg rechts abmündet. Hat man nun einen gesunden Magen und diesen nicht zu sehr beschwert, ferner einen soliden Wagen mit nicht zu breitem Gestelle, einen gewandten Kutscher, und mit all' dem noch

* Wir bringen demnächst eine Beschreibung dieser Besichtigung. Ann. d. Red.

Luft, sich etwas unsanft durchschütteln zu lassen, so mag es angehen, daß man von dieser Stelle aus noch ein Viertelstündchen bis zu dem einschichtigen Bauernhofs fährt, bei dem wir jetzt angekommen sind. Wir gehen ein gutes Stück über weiche Wiesensteige, wobei man sich natürlich nicht verbrießen lassen darf, hie und da ein schweres „Gatter“ zu öffnen oder einen Zaun zu übersteigen. Dabei mag der Blick auf dem fastigen Grün dieser Wiesen, auf den reichen Gruppen schlanker Lärchen, oder im Walde, der gegen die Höhe dunkler und düsterer wird, ruhen; er mag hinanklimmen zum weißen Felsen-grad der Suabesca und all' diese Höhen überfliegen bis zum deutlich sichtbaren Kirchlein auf dem Luschariberge, wo so viel Sünden und Schmutz hinaufgetragen werden, als der Beichtstuhl und beziehungsweise die Bergluft nur vertragen können, deren reinigende Kraft sich stets bewährt. Der nette Weg weist uns zum Walde, wir folgen und lassen die Stirne sich kühlen in dieser erquickenden Luft, die gleich schelmischen Wichtlein in deinem Haar wühlt.

Der Manhardt hebt sich empor aus tiefgrünen Waldconflissen mit seinem schneeig kahlen Haupt, um das ein kleines Wölkchen raucht; eine andere Waldkuppe schiebt sich vor und er verschwindet wieder. Da schallt ein wildes Getöse an dein Ohr, heraus aus der tiefen Waldstille trittst du in den lauten Bereich des Wildbuchs, der dich lachend grüßt und lachend weiter rollt in tollen lustigen Sprüngen.

Der Seebach ist der schönste Gebirgsbach, den der kleine Tourist gesehen hat, und fast erkühnt er sich, zu behaupten, daß dieser viele Gefelle mit „Prinzessin Ilse“, die Heine so zauberhaft geschildert, dreist sich messen könnte in Liebreiz, Anmuth und nicht weniger in genialer

den; Münzeinigungen, die noch vor dem Ablauf jener Erklärungsfrist zu Stande kämen, wurden als willkommene Vorboten und Vorstufen der künftigen allgemeinen Münzeinigung bezeichnet.

Der Münzvertrag vom 31. Juli 1867 ist nun die erste dieser Vorstufen, und er kann diesen Ehrenvorzug um so mehr beanspruchen, als er, wie die folgende Zergliederung seines Inhaltes zeigt, fast durchaus auf den von der Münzconferenz vorgezeichneten Grundlagen beruht.

Der neue Vertrag ist ein vorläufiger, weil er einerseits die Zustimmung Italiens, Belgiens und der Schweiz, mit denen Frankreich durch den Münzeinigungsvertrag vom 23. December 1865 verbunden ist, und andererseits den Beitritt des Fürstenthums Liechtenstein voraussetzt, das von jeher dem österreichischen Münzsystem angeschlossen ist. Auch hat der österreichische Bevollmächtigte den Vertrag nur unter einigen Vorbehalten unterzeichnet, deren Austragung dem definitiven Vertragsabschluss vorangehen müssen. Der Form nach stellt sich der Vertrag als der Anschluß Oesterreichs an den eben erwähnten Münzvertrag vom 23. December 1865 dar, jedoch mit vorzugsweiser Berücksichtigung der Goldmünzen und mit mehreren fast durchaus durch die Vorschläge der internationalen Münzconferenz an die Hand gegebenen Abänderungen und Zusätzen zu den Bestimmungen dieses Vertrages."

Der Verfasser resumirt nun kurz die meritorischen Bestimmungen des Vertrages und fährt dann fort:

„Den nach diesen Bestimmungen geprägten Goldmünzen des einen Staates wird der gesetzliche Cours bei den öffentlichen Cassen des anderen Staates zugesichert. Nach dem Vertrag soll dieser Cours den Münzen auch dann eingeräumt bleiben, wenn sie durch die Abnutzung im Gewicht bis ein halb Percent unter die Toleranzgrenze vermindert worden wären. Diese den Bestimmungen des Vertrages vom 23. December 1865 entnommene Grenze schien dem österreichischen Bevollmächtigten etwas zu hoch und absichtliche Gewichtsverminderungen begünstigend, und er beehlt seiner Regierung weitere Studien über die festzusetzende Annahmegränze vor. Die internationale Münzconferenz hat vorgeschlagen, daß jeder der münzgeinteten Staaten den Münzen des anderen den gesetzlichen Cours unbeschränkt auch für die Zahlungen unter Privaten einräume, allein die beiden Regierungen nahmen Anstand, schon jetzt so weit zu gehen; der Zwang zur Annahme von Münzen, die im Lande wenig bekannt wären und durch die fremde Sprache und das fremde Brustbild des Gepräges Anstoß erregten, könnte zum Mißvergnügen Anlaß geben und den Umlauf der Münzen sogar erschweren, während ihre Annahme bei den öffentlichen Cassen auf sicherem Weg ihnen allgemach den allgemeinen Eingang vermitteln wird.

Die nach den Vertragsbestimmungen ausgeprägten Münzen werden als die gemeinsame und unveränderliche Währung der vertragenden Staaten erklärt, und dieselben behalten sich vor, ihre couranten Silbermünzen außer Umlauf zu setzen. Oesterreich erklärt, daß es diese Maßregel bis längstens am 1. Jänner 1873 vollzogen haben und neue Silbermünzen vom 1. Jänner 1870 ab nicht mehr ausgeben werde. Die französische Regierung war vorderhand nicht zu bewegen, über jenen Vorbehalt hinaus eine förmliche Verpflichtung zur Abschaffung der Silberwährung binnen einer bestimmten Zeit zu übernehmen, das Interesse seines inneren Verkehrs und die Aussicht, weitere Münzeinigungen zu erleichtern, werde sie bei ihren Entschliessungen leiten. Die französischen

Commissäre bei der internationalen Münzconferenz hatten zwar jener Abschaffung beigestimmt und der Prinz Napoleon ihr das ganze Gewicht seines Einflusses verheißt, aber die Frage war bei Abschluß des Präliminarvertrages im Ministerrath noch nicht berathen und vom Kaiser nicht entschieden worden, für den Augenblick war daher nicht mehr zu erreichen; allein der österreichische Bevollmächtigte knüpfte an seine Unterzeichnung den Vorbehalt, daß Frankreich im definitiven Vertrag die förmliche Verpflichtung zu jener Abschaffung auf sich nehme, und schon im Präliminarvertrag wurde ausgesprochen, daß die beiden Staaten, so lange sie ihre Silberwährung beibehalten, sich jeder Maßregel enthalten werden, welche in ihrem Gebiete den Silbermünzen einen Vorzug vor den Goldmünzen verschaffen könnte. . ."

(Schluß folgt.)

Oesterreich.

Wien, 4. September. (Die Ausgleichsverhandlungen.) Der ungarische Finanzminister hat gestern den Mitgliedern der ungarischen Deputation in confidenciemäßiger Weise die wichtigsten Momente jener Proposition mitgetheilt, welche über Vereinbarung der beiden Finanzminister den Deputationsberatungen zur Grundlage unterbreitet werden soll. — Heute Mittags 12 Uhr trat die ungarische Deputation, nachdem deren Subcomité früher eine Sitzung abgehalten, zu einer officiellen Verhandlung zusammen, bei welcher Herr v. Lonyay einen längeren Vortrag über die Frage der Quotenbemessung sowie über die der Staatschuld erstattete und in demselben den Standpunkt der Regierung präcisirte. So viel man vernimmt, hat die Deputation diesen Standpunkt zu dem ihrigen gemacht, und wird denselben auch zum Ausgangspunkte und zur Richtschnur für die Gegenproposition nehmen, an deren Ausarbeitung das Subcomité sofort geschritten ist. Es dürften noch zwei Tage vergehen, bevor dieses Operat in den Händen der diesseitigen Deputation sein wird. Wie der „Wtr.“ vernimmt, war die Zinsenreduction ein Gegenstand der Meinungsdivergenz zwischen Herrn v. Lonyay und Herrn v. Becke. Der erste soll nie das Wort für die Maßnahme der Zinsenreduction ergriffen, allein mit aller Entschiedenheit darauf gedrungen haben, daß der Grundsatz des Gleichgewichtes zwischen den Staatseinnahmen und zwischen den Staatsausgaben als leitend aufgestellt und gewahrt bleibe. Wohl aber findet der Vorschlag, eine Reichscommission aus beiden Vertretungen zur Prüfung der Finanzlage des Reiches einzusetzen, in Herrn v. Lonyay eine kräftige Anwartschaft. Die Uebereinstimmung Deak's ist gesichert, sowohl für die Einsetzung einer Reichscommission, wie die erwähnte, als auch dafür, daß der Landtag an der Bedeckung jenes Deficitrestes participire, welcher von den Steuereingängen seine Bedeckung nicht erfahren kann. Dies das Resultat des Besuches Lonyay's auf der Pusta Szent Láslo. Zur definitiven Regelung der finanziellen Fragen zwischen Oesterreich und Ungarn wird nun eine Reichsfinanzcommission berufen werden. Diese Commission soll nach dem Plane der beiden Finanzminister aus Delegirten der beiden Parlamente, Mitgliedern der beiden Landesfinanzministerien und des Reichsfinanzministeriums bestehen und einen Vorschlag über die beiderseitigen Beitragsquoten zu den reichsgemeinsamen Lasten, und über die Zinsquote für die allgemeine Staatschuld ausarbeiten, endlich die speciellen Landesschulden genau festsetzen und schließlich Mittel und Wege zur Beseitigung

des chronischen Deficits und der Schuldbentilgung ausfindig machen. Diese Vorlagen werden dann den beiden Parlamenten zur Begutachtung und Annahme vorgelegt werden.

Der Wiener Correspondent des „P. Naplo“ gibt über den Gang der Ausgleichs-Beratungen die folgenden Aufschlüsse: Ueber Anregung des ungarischen Ministerpräsidenten wird schon den Deputationen — nicht zur Beschlußfassung, sondern bloß zur Orientirung — das Budget für 1868 vorgelegt werden, und zwar bloß ad hoc vorgelegt, d. h. um die Quote Ungarns bloß für dieses eine Jahr festzustellen, wie denn auch der ungarische Finanzminister vom Reichstage bloß für dieses eine Jahr die bis zu einer gewissen Summe gehende Theilnahme an der Zinsenlast der Staatschuld fordern würde. Auf diesem Wege würde es möglich, das Budget für 1868 zur gehörigen Zeit auf constitutionellem Wege votiren zu lassen; der Reichstag erhielte zugleich Gelegenheit, sich überhaupt ex professo über die Staatsschulden auszusprechen und seine Deputation auch hinsichtlich dieses Gegenstandes mit einer etwas weiter gehenden Vollmacht zu versehen, die Deputationen aber könnten, sobald die Delegationen das Budget für 1868 festgestellt hätten, neuerdings zusammentreten, um nicht bloß über die für längere Zeit festzustellende Quote, sondern auch hinsichtlich der Staatschuld und hinsichtlich der verschiedenen, zwischen den zwei Hälften der Monarchie abzuschließenden Verträge verhandeln und dem Reichstage ein Operat vorlegen zu können, das bezüglich dieser Gegenstände detaillirte Vorschläge enthielte. Zudem die principielle Lösung der Staatsschuldenfrage in dieser Weise verfertigt wäre, hätte der ungarische Finanzminister vorläufig durchaus keinen Grund, von seinem Posten zurückzutreten, und dies um so weniger, da es leicht der Fall sein kann, daß das Budget für 1868 neue Argumente für die Richtigkeit seiner Ansicht bieten wird, so daß schließlich, wenn die Sache zum Brechen gelangt, nicht er derjenige Theil sein wird, der sich als geschlagen zurückziehen muß.

West, 4. September. (Baron Kemeňi und Kossuth.) Die vielen Schreiben Kossuth's haben endlich auch die Deal-Partei aufgerüttelt und Baron Kemeňi, der Chef-Redacteur des Naplo, eröffnet eine ganze Artikelreihe gegen Kossuth. Der Ex-Dictator hat für sein letztes Schreiben sieben Spalten des Magyar Ujsag in Anspruch genommen; Baron Kemeňi ist erst beim zweiten Artikel und hat schon ein Duzend Spalten verbraucht. Wenn das so fortgeht, so ist Kossuth in einer Woche niedergeschrieben. Die Artikel Kemeňi's sind jedoch nicht nur durch ihre Zahl und Länge ausgezeichnet, sondern auch durch Scharfsinn und Tact. In seinem heutigen Artikel entwirft Kemeňi ein Bild der Leiden Ungarns seit 1848, erwähnt des passiven Widerstandes und fährt dann fort: „Aber während wir diesen hartnäckigen Kampf fortsetzen — können wir uns nicht erinnern, daß der geniale Sohn unseres Vaterlandes, Ludwig Kossuth, uns mit einem Rath versehen hätte, der uns in unserem Kampfe hätte von Nutzen sein können. Einmal wohl hat Kossuth ein Programm veröffentlicht, in welchem er empfahl, daß wir uns unserer Treue entkleiden und unsere Interessen verleugnend, uns durch die Donau-Conföderation mit dem Slavismus des Orients verschmelzen. Vor dem Ausbruche des preussischen Krieges aber prophezeite er in einer Proclamation, daß nur Oesterreich, wenn es siegt, uns verschmelzen werde, und wenn es geschlagen wird, um so sicherer verschmelzen werde.“ Nun wisse Baron Kemeňi zwar nicht, was Niederlagen und Entkräftigung für einschmelzende Kraft besäßen, und es zeigt

Toilette. Da gibt's keinen Juwelier, dessen Brillanten mit diesen sich vergleichen ließen, ja alle Demanten der Erde, wären sie gehoben und geschliffen, sie ermatteten vor dem Glanze des Gewands, das dieser Königssohn von einem Bache sich um die felsfesten Schultern, um seine eigenstarken Lenden schlägt. Sieh, wie froh, wie lähn er seine Bahn hinabsteigt, die Blumen küßend, die bewundernd in seinen Weg sich stellen, um mitfortgerissen zu werden in diesen Zauber, lieber sterbend unter seiner Hand, als verschmäh't von seinem leuchtenden Blicke. Ernste Bäume, alte Getreue geleiten das geliebte Königskind zum Thale, mit einem Thronhimmel von Schatten es schützend und nur hie und da und hin und wieder die grüne Wölbung lüchelt, den Schimmer des königlichen Kleides leuchten zu lassen. Sie schauen ernst drein, diese erfahrenen Basallen, der Prinz stürmt ihnen zu lustig in die Welt. —

Auch der alte König, Vater Manhardt, schaut finster und zieht seine Brauen zusammen, die Nebel schlagen sich um sein Haupt.

Dem kleinen Touristen war diese Partie nicht neu, er ließ also jetzt seine Begleiter einmal blau anlinsen und machte ihnen weiß, daß man noch ein gutes Viertelstündchen bis zum ersten See brauche. Dies wurde arglos geglaubt. Da plötzlich verstummt der Bach und das reißende, schäumende Bachgefälle verflacht sich in einen smaragdnen Wasserpiegel, den der Rahmen dunkler Fichtenwälder, die ihren Fuß in die stille Flut tauchen, dicht und enge umschließt. Der Bach verdrauscht gegen das Thal zu, die tiefe, heilige Ruhe, die in dieser Landschaft liegt, breitet unsichtbar ihre Zauberschwingen um dich; wie auf den Grund dieser klargrünen Wasser blickst du in dich selbst, den Spiegel deiner Seele, ihn hat ja dieser

Hauch, der Odem der Natur, der freien Gottesluft, geglättet und geläutert, er schimmert dir das ganze Friedensbild wieder. Und während dein Auge nicht müde wird zu schauen, bist du mit dir und der ganzen Welt zufrieden geworden; denn außer dem Himmelsfrieden dieses Bildes empfindest du nichts.

Da dachte ich denn wieder, wie so wahr der Venau'sche Vergleich empfunden ist, den er zwischen „See und Wasserfall“ macht:

Du sollst gleich jenem Teich
Betrachtend dich verschließen;
Dann lähn, dem Bache gleich,
Zur That hinunter schießen.

Von der südlichsten Ecke dieses See's, wo eine frische Quelle uns labt, kommt man durch einen kleinen Wald zum zweiten See. Diese Strecke ist in wenigen Minuten zurücklegbar; dieser zweite See ist auf den ersten Blick gewaltiger, bewältigender, doch nicht durch sich selbst. Die Großartigkeit des Hintergrundes, der ganzen imposanten Umrahmung macht uns vor Staunen und Bewundern stille stehen; der Manhardt taucht seinen Wälderfuß hinab in die hellweiße Fluth, während sein graues Haupt weit in den Himmel hinauf ragt und seine Felsenarme sich mächtig strecken gegen Nord und West, umwaltet von den erstarrten Falten des Felsenmantels, mit dem er einen ungeheueren Dom wölbt um das reizende Thalbild. Von der Höhe her ertönt das Geläute der Heerdeglocken, der einsame Ruf der Hirten; sonst Stille ringsum.

Ich bedauerte, daß man hier keine Rähne vorfindet, um diese schönen Wellen zu durchschiffen, die Landschaft von neuen, vielleicht noch schöneren Seiten kennen zu lernen.

Zurück gehen wir mit dem Prinzen Seebach gegen Weisensfels, ein gutes Stückchen eilt er fröhlich, noch im

vollen Schmucke prunkend, uns zur Seite; weiter unten scheint Vater Manhardt schon abdicirt zu haben und der prinzipliche Sohn übernimmt die Regentenschaft; er soll eine Staatsmaschine treiben, d. h. eine Mühle in Bewegung setzen. Bei dem Wehr feiert er sein Krönungsfest, noch einmal wird sein ganzer Glanz ihm angethan, ehrfurchtsvoll umstehen ihn die Bäume, respectvoll weichen sie aus, wie er jetzt den Felsenthron verläßt und aus dem freien Bette der Jugend in das hölzernen eingedämmte Fahrwasser der Regierungsforgen lenkt. Er hat's überstanden, aber seine Munterkeit, seine Lebenslust ist dahin, er hat sein königliches Kleid auch abgelegt und geht in Civil. Die Bäume, die ihn jetzt umgeben, sind auch andere, als die treuwachend den Prinzen umstanden: behackte, verstümmelte Eschen und Ulmen — Höflinge im Gewand und den Umgangsformen der Etiquette.

In einer Stunde haben wir Weisensfels erreicht und können da die Senfenwerke „an der Stüdel“ in Augenschein nehmen, deren Erzeugnisse in Paris preisgekrönt wurden. Ich aber halte es praktischer, daß man sich ehevor weidlich stärke. Ein Schmolli's dir, mein lieber Leser, in diesem Krüge schäumenden Biers, und dann ein „E.“ nach gutem Burschenbrauch. Komm', ich zeige dir noch den Vater Manhardt von der Höhe des herrschaftlichen Terrassengartens, er ruht in seinem Wolkenstuhl und kümmerst sich wenig um die Welt, die zu seinen Füßen liegt. Stoß' an! und sei dem plauderhaften kleinen Touristen nicht feind, der dich nebstbei auch mit seinen Herzensgeschichten geplagt hat. Verzeih' ihm, es war nicht Sentimentalität, sondern echt deutsches, bitteres Leid, wenn er die Welt mit etwas gallichten Blicken ansah.

Es sei vergessen und vergeben.

auch nicht von besonderem Respekte gegen die ungarische Nation, wenn man glaubt, dieselbe könne leichtherdinge von einem blutarmen entkräfteten Lande verschlungen werden. Indessen wolle er nicht in Abrede stellen, daß der Styl der Proclamation ein hinreichender gewesen sei, aber das setze doch nicht voraus, daß das Volk diesen schönklingenden Worten zuliebe sich bereben sollte, den Schwärmern fürchten zu müssen. „Nach dieser Prophezeiung“ — so schließt der Artikel — „hat der diesjährige ungarische Reichstag das Schicksal gehabt, daß er bezüglich dessen, was er zu thun hat, von Kossuth mit gelegentlichen Reflexionen versehen werde, und diese Auseinandersetzung könnte von großer Tragweite sein, wenn wir entschlossen wären, uns in eine Revolution zu stürzen; aber ich sehe, daß wir von diesem selbstmörderischen Schwindel noch weit entfernt sind, und wir können daher ruhig über Kossuth's mit lebhafter Einbildungskraft und Gefühlswärme geschriebene, wenn auch unzweckmäßige — Rathschläge discutiren.“

Ausland.

Augsburg, 5. September. Eine officöse Münchener Correspondenz der „Augsburger Allg. Ztg.“ sagt über das durch die Zeitungen veröffentlichte Programm Fröbels: Die reale Politik hat mit Fröbels Ansichten nur das gemein, daß einerseits die Gründung eines süd-deutschen Bundes nicht durchführbar ist und andererseits der Anschluß an den Norddeutschen Bund nicht im Interesse Baierns erachtet wird. Daß Baiern an der Spitze der süddeutschen Staatengruppe steht, ist eine auf den Machtverhältnissen beruhende selbstverständliche Thatsache. Alle anderen politischen Erwägungen des Programmes sind lediglich Eigenthum Fröbels, der auch ferner seine Anschauungen in der „Süddeutschen Presse“ selbständig und unabhängig vertreten wird.

Paris, 4. September. Der „Abend-Moniteur“ schreibt: In Frankreich wie im Auslande zollen die hervorragendsten Organe der Erhabenheit der Anschauungen und den edlen Gedanken ihren Beifall, welche die letzten Reden des Kaisers in den nördlichen Departements kennzeichnen; sie erblicken darin eine neue Gewähr für die friedlichen Dispositionen der Regierung, welche stets die Mittel gefunden hat, die beständigen Interessen des Landes mit den Erfordernissen des europäischen Gleichgewichtes und den Fortschritten der allgemeinen Civilisation zu versöhnen. — Die „Patrie“ schreibt, daß bloß 350 preussische Soldaten in Luxemburg geblieben sind und die vollständige Räumung Montag erfolgen werde. — Dasselbe Blatt meldet, die spanische Regierung habe das Geschwader im Stillen Weltmeere nach Cadix heimberufen.

Brüssel, 2. September. (Die Kaiserin Charlotte) hat, nach einer Correspondenz des Journals Neuse, auf Schloß Terwueren den Besuch ihres Oheims, des Herzog Amale, vor einigen Tagen empfangen. Sie erkannte ihn auf der Stelle und rief ihm zu: Willkommen, mein Oheim! Der Herzog unterhielt sich lange mit der unglücklichen Tochter seiner Schwester, doch hütete er sich vor jeder Erinnerung an Mexico und Maximilian. Am Freitag reiste der Herzog über Ostende nach England zurück.

New-York, 4. September. Eine Proclamation des Präsidenten Johnson warnt Jeden, den Verordnungen der Bundesgerichte Hindernisse in den Weg zu legen, wie dies neulich in Carolina der Fall war, und ermächtigt alle Militär- und Civilbeamten, diese Verordnungen nöthigenfalls mit Gewalt zur Ausführung zu bringen.

Tagesneuigkeiten.

(Der erste allgemeine österr. Lehrertag) wurde Mittwoch im großen Prüfungs-Saale des akademischen Gymnasiums mit einer Vorversammlung eröffnet. Der Obmann des Centralcomité's, Director Bobies, begrüßte die zahlreich Versammelten mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die Hoffnung ausdrückte, daß das anzustrebende Ziel: Hebung der Volksschule, wenn auch nach längerem Ringen, doch werde erreicht werden. Director Bobies legt eine vom Centralcomité ausgearbeitete Geschäftsordnung vor, welche mit Aclamation angenommen wurde. Hierauf theilt er das Programm der Vorträge, welche in den Nebenversammlungen gehalten werden, mit und erklärt das Centralcomité für aufgelöst. Nun schritt man zu der dadurch nöthig gewordenen Wahl eines Obmannes. Als Alterspräsident für die heutige Versammlung wurde gewählt Director Köbler, welcher den Vorschlag machte, den Präses des Vereins „Volksschule“ Director Bobies zum Vorsitzenden der Lehrerverammlung zu ernennen, womit sich die Versammlung einverstanden erklärte. Der Vorschlag aber, Herrn Guttmann aus Fünfkirchen als Alterspräsidenten zu erwählen, damit auch Ungarn im Präsidium vertreten sei, brachte die leidige Nationalitätenfrage auf's Tapet, was mit einem male die regsten Debatten hervorrief. Namen, den verschiedensten Kronländern angehörig, wurden genannt, die dem größten Theile der Versammlung unbekannt waren. Eine Abstimmung konnte daher zu keinem Resultate führen. Herr Guttmann lehnte jede Wahl ab. Die Verwirrung nahm immer mehr zu, das Wort eines Mitgliedes: „Die Wissenschaft kennt keine Nationalität“ brachte endlich unter stürmischen Bravo's die unerquickliche Discussion zum Abschluß, und man einigte sich dahin, das Centralcomité mit dem Vorschlage zur Wahl der Functionäre zu betrauen, wobei auf die von den einzelnen Gruppen Genannten Rücksicht genommen werden soll. Hiermit war die Vorversammlung beendet. — Die Lehrmittel-Ausstellung, welche zugleich Vormittags im polytechnischen Institute zur allgemeinen Besichtigung eröffnet wurde, erfreute sich schon in den ersten Stunden eines sehr lebhaften Besuches. Die Expositionsgegenstände sind in drei großen Sälen aufgestellt und bieten ein mannigfaches Interesse. Im ersten Saale befinden sich in der Mitte zahlreiche Globen der verschiedensten Constructionen. „Das Stabchenlegen und die Erbsenarbeiten im Volksschulunterricht“ als eine Grundlage des Zeichnens, des Rechnens und der geometrischen Formenlehre von Deinhardt und Gläsel sind in diesem Saale besonders beachtenswerth. Im zweiten Saale findet man Lehrbücher-collectionen in allen Sprachen, die die österreichischen Völker sprechen. Modelle für den Anschauungsunterricht zeigen alle Völker- und Thierarten, Maschinen, Rechnen- und Lesespiele, Landkarten, zoologische und Mineralsammlungen u. fallen die übrigen Räume, und bekunden die sehenswerthen Sammlungen einen erfreulichen Fortschritt im Lehrfache.

(Verheerung durch Ungewitter.) Ein volle drei Stunden andauernder Wolkenschlag mit Hagelschlag hat am 21. v. M. Abends das am Fuße des Grimming liegende Pfarrdorf St. Martin und dessen Umgebung (Ober-Steiermark) in so furchtbarer Weise verheert, wie es die vor etwa 140 Jahren ebendort stattgehabte ähnliche Katastrophe kaum gethan. Die flutartig niederstürzende Regenmenge hatte nicht nur augenblicklich die von den Höhen des Berges steil abfallenden Gerinne überfüllt, sondern auch riesige Felsstücke und Schotterklammen abgelöst und in breiten Strömen dem Thale zugeführt; auf selbstgebrochener Bahn warf sich endlich das verheerende Gewoge über das Dorf und überschüttete dessen Gassen und Gebäude nebst den angrenzenden Wiesen und Aedern klasterthoch mit Gerölle, Schlamm, Felsentrümmern und Baumstämmen, während gleichzeitig der Hagel die Hafer- und Gerstensenfelder vernichtete und der Sturm die noch übrigen nicht eingeheimsten Feldfrüchte verdaub oder wegsegte. Gleich Inseln ragen die Häusergiebel aus der Schuttwüste, tiefe Risse durchschneiden den Boden, thranenden Auges kletterten die Bewohner von Scholle zu Scholle und blickten ängstlich nach der Berglehne, wo noch ungeheure Geröllmassen mit weiterem Absturze drohen. Der Berichtler der „Tagespost“ weist darauf hin, wie viel ähnliches Unheil vermieden bliebe, wenn sich der Gebirgsbewohner entschließen könnte, den Wald, seine beste Schutzwehr, nicht alljährlich bis auf das letzte Stämmchen zu plündern.

(Räuber.) Wie man aus Ris-Akatos an der Siebenbürger Grenze berichtet, drangen in einer der letzten Nächte vier verummte Männer in das Gehöfte eines dortigen Grundbesizers, erbrachen die Zimmerthüre, sämmtliche Kisten und raubten Banknoten, Gold- und Silbergeld, Pretiosen im Werthe von über 4000 fl. Als sie ihren Raub in Sicherheit gebracht hatten, lehrten sie in's Zimmer des einstweilen im Bette geknebelten Grundbesizers zurück und mißhandelten denselben auf grausame Art. Glücklicherweise hatte ein Nachbar des Verraubten sogleich das Dorf alarmirt und es gelang den Einwohnern, die schnell zur Hilfe herbeigeilt waren, zwei der Räuber zu verhaften, während die beiden anderen, auf der Flucht begriffen, erschossen wurden.

(Das l. l. Kanonenboot „Rarenta“) ist mit den Jünglingen der l. l. Marineakademie am 26. August in Algier angekommen und mußte, trotz des an Bord herrschenden guten Gesundheitszustandes, als Provenienz von der adriatischen Küste eine dreitägige Contumaz bestehen.

(Eine preisgekürnte Arbeit.) Die „Neue Freie Presse“ verzeichnet einen Sieg Oesterreichs über Preußen. Der Sieger ist ein Schüler des l. l. akademischen Gymnasiums in Wien. Im Frühjahr hat nämlich die Redaction der preussischen Zeitschrift „Prima“ (Dr. Freund in Gleiwich) einen Preis ausgeschrieben für den besten Aufsatz über den „Culturzustand Deutschlands zu Anfang des 16. Jahrhunderts“, und zur Bewerbung die Schüler deutscher Gymnasien aufgefordert. Die Schwierigkeit des gestellten Themas erklärt es, daß nur fünf concurrirende Arbeiten einliefen, vier von preussischen Gymnasien und eine aus Wien. Die aus preussischen Professoren bestehende Prüfungscommission erkannte einstimmig die Arbeit des Herrn Frombed, Schülers der siebenten Classe am l. l. akademischen Gymnasium in Wien, als des ersten Preises vollkommen würdig und rühmte sie als schönes Beispiel deutschen Fleißes und deutscher Gründlichkeit.

(Postverkauf.) Vor wenigen Tagen wurde von Berlin an den fürstlich Thurn- und Taxis'schen Ober-Postrath Freiherrn von Gruber in Frankfurt a. M. durch einen höheren Postbeamten ein Betrag von 3,019.875 Thalern übersendet. Derselbe bildet die Entschädigungssumme, welche nach dem bezüglichen Vertrage für die Uebergabe des fürstlich Thurn- und Taxis'schen Postwesens an Preußen stipulirt worden war.

(Ein akademisches Urtheil über Guizot's Memoiren.) Der französische Historiker Guizot hat eben sein achtzigstes Jahr erreicht. Bei dieser Gelegenheit schrieb er an Herrn Biennet, den Fabelichter und den Nestor der Akademie: „Lehren Sie mich, wie man 90 Jahre alt wird.“ Biennet antwortete: „Schreiben Sie Fabeln!“ Ein anderer Akademiker, dem man das erzählte, rief aus: „Also noch einen Band Memoiren, und Herr Guizot ist gerettet!“

Locales.

— Der Commandirende Se. k. Hoheit Herr Erzherzog Ernst ist von seiner Inspectionreise nach Triest und Görz gestern hieher zurückgekehrt. Heute Vormittag findet vor Sr. k. Hoheit in der Umgebung ein Exercitium der hiesigen Garnison im Feuer statt.

— (Die Landtagswahl) für die Bezirke Oberlaibach, Laas und Abelsberg findet am Montag in letzterem Orte statt. Als Candidaten für den krainischen Landtag werden unter andern genannt die Herren Franz Kottnik von Oberlaibach und Dolschein von Laas. Herr Obresa soll sich von der Candidatur zurückgezogen haben.

— (Localpolizeiliche Amtshandlungen) wurden im Monate August d. J. folgende vorgenommen: 7 Probäderevisionen, 14 Fleischnachwägungen, 8 Schlachtlocalitätenrevisionen, 10 Obstrevisionen und 5 Anstände, 3 Confiscationen von Waagen und Mäßen, 2 Uebertretungen der Reinlichkeitsvorschriften, ein Felddiebstahl, 6 Confiscationen verschiedener Lebensmittel, Schwämme u. dgl., 5 Hausdurchsuchungen, 96 Verhaftungen, 72 Anzeigen an die Strafgerichte, 5 Abstrafungen wegen Nichtzuhaltung der Sperrstunde, 34 Abstrafungen wegen Bettelns, 50 zwangsweise Entfernungen und 31 andere localpolizeiliche Abstrafungen.

(Patti-Concert.) Eine Reihe günstiger Zeitungskritiken, Annoncen und riesige Anschlagzettel thaten das ihrige, um das Publicum seit Wochen in der gespanntesten Erwartung der Dinge, die da kommen werden, zu halten, und versammelten am Abende des Ereignisses ein ganz außerordentlich zahlreiches Publicum aus Nah und Fern, welcher Umstand den speculativen Impresario wohl zu dem Glauben berechtigen mag, daß seine Herrschaft über das arglose musikalische Publicum nicht nur nicht gebrochen, sondern daß es noch immer Städte gibt, in denen der kluge Geschäftsmann seine Rechnung findet, wenn er nur die Sache recht anzugreifen versteht. Und das versteht Herr Ullmann vollkommen; dies bezeugt auch die Resignation des Publicums, welches in Laibach unerhörte Preise mit Vergnügen zahlte und dadurch vielleicht sich selbst, gewiß aber Herrn Ullmann einen vergnügten Abend bereitete. Betrachten wir das Programm dieses Abends, so müssen wir gestehen, daß unter zehn Nummern, die daselbe aufweist, kaum vier sind, die den Erwartungen, welche man gerechter Weise nach so lärmender Einleitung hegen durfte, entsprechen. Zum Beginn des Concertes sollte uns Beethoven's herrliche Kreuzersonate erfreuen. Leider mußten wir mit nur zwei Sätzen daraus vorlieb nehmen, da es die Herren Auer und Willmers für gut befanden, uns den ersten Satz unverantwortlicher Weise vorzuenthalten. Was die Ausführung dieser uns so gnädig verabreichten Bruchstücke dieses Meisterwerkes betrifft, so war dieselbe, wenn wir uns die Nonchalance des Herrn Auer gefallen lassen, eine tadellose. Als vollendete Beherrscher ihrer Instrumente, ausgerüstet mit entsprechendem Verständniß, boten uns die Herren Auer und Willmers einen hohen Kunstgenuß. Willmers, eine bekannte Erscheinung in der musikalischen Welt, verbindet alle Eigenschaften eines trefflichen Clavierspielers; Technik und Anschlag sind tadellos rein und solid, sowie die geistige Durchführung eine mit sich abgeschlossene, klare. Herr Auer, ein jugendlicher Künstler, erfreut sich bereits eines bedeutenden Rufes und verdient ihn vollkommen. Seine Leistungen sind vollkommen, nach allen Richtungen dem Meister verrathend, und es ist gewiß, daß Auer auf dem Wege ist, der zu dem Standpunkte eines Laub und Joachim führt. Wir können daher die Vorführung der Beethoven'schen Sonaten-Fragmente als eine vollendete bezeichnen. Nun folgte eine Arie aus der Oper „Die Nachtwandlerin“, gesungen von Fr. Patti. Die Spannung, mit der der größte Theil des Publicums das Erscheinen dieser Dame erwartete, war sichtbar. Sie erschien — und sang. Schöne Coloratur mit seltener Höhe, aber wenig Stimme — keine Empfindung. Einen nachhaltigen Eindruck ist Carlotta Patti nicht im Stande zu machen. Die folgende Nummer war ein Concert für Cello von Coltermann, vorgetragen vom Herrn Popper. Die Leistungen Herrn Popper's auf diesem wunderbaren schönen, leider so selten gehörten Instrumente sind bedeutend zu nennen. Herr Popper hat nicht nur einen schönen edlen Ton, der zum Herzen dringt, sondern auch eine brillante Technik, Leichtigkeit in der Vogenführung, Eigenschaften, die dazu berechtigen, ihm, gleich Auer, ein gutes Prognostikon zu stellen. „Le Vallon“, gesungen vom Herrn Lesort, machte einen günstigen Eindruck; Herr Lesort verfügt über eine hübsche Baritonstimme hoher Lage, trug jedoch dieses Lied, sowie die letzte Nummer des Programms (französisches Lied von Radaud) mit zu viel Sentimentalität und ganz unnöthigen Handbewegungen vor. Daraus konnten wir nicht den großen Liedersänger erkennen, als welcher er angekündigt war. Eine der besten Nummern des Programms war die folgende: Polonaise von Vierutemps; Herr Auer machte auch hier wieder den Eindruck des ganzen fertigen Künstlers, als welchen wir ihn schon bezeichnet haben, und bethätigte unseren Ausspruch ebenfalls im Vortrage der „Caprice“ von Paganini. „Der Carnaval von Venedig“ und das „Lied“ gaben Fräulein Patti Gelegenheit, ihre Reifheit zu zeigen. Triller und Passagen durch die Zähne gehören aber nie unter die Schönheiten des Gesanges. Noch bleibt Herr Willmers zu erwähnen, der wieder auf seiner Gondel fuhr und seinen Vogel fliegen ließ; zahlreiche Anekdoten erzählen das Uebrige. Schade, daß Herr Willmers sein Talent nicht auf dem Gebiete guter echter Musik verwerthet hat. — Somit schließen wir unseren Bericht über das Patti-Concert und constatiren, daß außer dem Clavier,

welches während der Beethoven'schen Sonate über das Podium hinabrollte und sich bloß den Fuß verstauchte, unseres Wissens sonst Niemand Schaden genommen.

(Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate August 1867.) Am Schlusse des Monates Juli sind in der Behandlung geblieben 304 Kranke, 127 Männer und 177 Weiber. Zugewachsen sind im Monate August 1867: 140 Kranke, 76 Männer und 64 Weiber. Behandelt wurden 444 Kranke, 203 Männer und 241 Weiber. Entlassen wurden 139 Personen, 67 Männer und 72 Weiber. Gestorben sind 9 Männer und 5 Weiber, so verblieben in der Behandlung 291 Kranke, 127 Männer und 164 Weiber.

Neueste Post.

Wien, 5. September. Die „Deb.“ schreibt: „Von verschiedener Seite wurde es letzter Zeit als eine der „Salzburger Abmachungen“ bezeichnet, daß die sterblichen Reste des Herzogs von Reichstadt aus der Capuzinergruft nach Paris übertragen werden sollen. Es dürfte diese Nachricht wohl nur auf Combinationen beruhen, da es Thatsache ist, daß Kaiser Napoleon während seiner Anwesenheit in Salzburg in dieser Beziehung nicht einmal einen Wunsch ausgesprochen hat. — Heute begibt sich Sr. Excellenz der Reichskanzler nach Eisenz zu Sr. Majestät; er kehrt jedoch Samstag wieder zurück und wird dann vermuthlich nach drei, vier Tagen sich über Reichenberg nach Dresden begeben. — Baron Hübn er wird erst in einigen Wochen auf seinen Posten nach Rom zurückkehren und weist gegenwärtig bei seiner Familie in Aulsee. Wie ich vernehme, hat dieser Aufschub darin seinen Grund, daß augenblicklich diejenigen Cardinäle und Räte Sr. Heiligkeit des Papstes, mit denen sich Baron Hübn er in der Concordatsfrage jedenfalls in Verkehr setzen müßte, ebenfalls ferne weilen von der ewigen Stadt.“

Der Finanzausschuß tritt am 10. d. M. Vormittags 11 Uhr zusammen, und ist seitens des Präsidiums des Abgeordnetenhauses bereits heute die Einladung an die betreffenden Mitglieder dieses Ausschusses ergangen. Auch der confessionelle Ausschuß wird im Laufe der nächsten Woche seine Arbeiten beginnen. Demselben liegt bereits ein von dem Abg. Herrmann ausgearbeiteter Gesetzesentwurf in Bezug auf die Trennung der Schule von der Kirche vor.

Telegramme.

Wien, 6. Sept. Es wird versichert, der Wiederzusammentritt des Reichsrathes werde am 20. d. M. stattfinden. — Prinz Salin wurde von den Mexicanern begnadigt.

Wien, 5. September. „Naplo“ erzählt, daß nach dem neuesten Entwurfe der ungarischen Deputation Ungarn zu den gemeinsamen Angelegenheiten 28, zu den Staatsschuldzinsen 25 Millionen Gulden zahle. — Ministerialrath Kando und Sectionsrath Hoszu wurden wieder zu Abgeordneten gewählt.

Berlin, 6. Sept. (Tr. Ztg.) Die „Börsen-Ztg.“ meldet: Der dänische Gesandte Quaade ist dänischerseits mit Führung der Verhandlungen über Schleswig in Berlin beauftragt.

Paris, 5. September. Die französische Circulardepesche vom 25. August datirt, sagt: Indem der Kaiser und die Kaiserin sich nach Salzburg begaben, waren sie von einem Gefühle geleitet, über welches die öffentliche Meinung sich täuschen konnte. Ich würde mich enthalten (schreibt der Minister), Sie heute von der Zusammenkunft der beiden Souveraine zu unterhalten, wenn sie nicht Gegenstand von Auslegungen gewesen wäre, die ihren Charakter zu entstellen streben. Die Reise der Majestäten war einzig und allein von dem Gedanken dictirt, einen herzlichen Beweis von Sympathie der von dem jüngsten Unglücke so grausam getroffenen kaiserlichen Familie von Oesterreich zu geben. Sicher konnten sich die Oberhäupter der beiden großen Reiche nicht während mehrerer Tage in vertraulicher Intimität vereinigt zusammenfinden, ohne sich gegenseitig ihre Eindrücke mitzutheilen,

ohne ihre Gedanken über die Fragen von allgemeinem Interesse auszutauschen. Aber ihre Unterredungen haben weder zum Gegenstande noch zum Ergebnisse die Feststellung von Combinationen gehabt, welche nichts in der gegenwärtigen Sachlage Europa's rechtfertigen würde. Sie erinnern sich der jedesmaligen Sprache der Regierung des Kaisers, wenn diese sich über den durch die militärischen Ereignisse des letzten Sommers geschaffenen Stand der Dinge auszusprechen hatte. Unsere Haltung wurde zuerst durch das Rundschreiben vom 16. September, später durch die Worte des Kaisers gelegentlich der Kammereröffnung, und endlich durch die Reden des Staatsministers in den Parlamentsdebatten der letzten Session dargelegt. Wir haben nicht aufgehört, in allen Acten uns den Absichten treu zu zeigen, welche wir von allem Anfange Angesichts der in Deutschland eingetretenen Veränderungen befundet haben. In der jüngsten Conjectur haben wir gesehen, wie die europäischen Cabinete der Loyalität unserer Politik Gerechtigkeit widerfahren ließen und die Ideen der Beschwichtigung unterstützten. Was damals geschehen ist, ist ein Unterpfand für die Unterstützung, welche nöthigenfalls die Gedanken der Mäßigung noch ferner bei ihnen finden würden. Die Unterredungen des Kaisers Napoleon mit dem Kaiser Franz Joseph konnten demnach nicht den Charakter haben, welche gewisse Meinungsstärker ihnen zugeschrieben haben. Lange Zeit vor der Begegnung in Salzburg haben die beiden Souveraine bereits beiderseitig durch Acte die friedlichen Gesinnungen bekräftigt, welche ihre Regierungen leiten; bei ihrer Begegnung (réuni) konnten sie keine andere Absicht hegen als diejenige, in derselben Verhandlungsweise auszuharren. Auf diese gegenseitig gegebene Zusicherung haben sich ihre Conversationen über die allgemeinen Angelegenheiten beschränkt. So muß man, weit entfernt die Zusammenkunft in Salzburg als Ursache von Besorgnissen und Beunruhigung für die anderen Höfe zu betrachten, in derselben nur einen neuen Grund für das Vertrauen in die Erhaltung des Friedens erblicken. Ich habe Werth darauf gelegt, Ihnen meine Ansichten über Kundgebungen bekannt zu geben, deren Zweck es ist, einer gegentheiligen Meinung Glauben zu verschaffen; Sie können sich von diesen Erwägungen leiten lassen, um irthümliche Auffassungen zu berichtigen, welche in Ihrer Umgebung entstehen könnten.

Bez.: Moustier.

Constantinopel, 5. Sept. (Tr. Ztg.) Der russische Botschafter reist Sonntag nach der Krim. Der „Levant-Herald“ meldet, daß die Redifs wegen Agitationen in Serbien Marschordre nach Rumelien erhielten.

New-York, 27. August. (Tr. Ztg.) Die Indianer schlugen in Kansas die Bundestruppen. Der Präsident von Sandomingo nahm Seward's Anbot von fünf Millionen für den Golf von Samana an. Candelos erklärte sich für Ortega. Escobedo marschirt gegen ihn.

Telegraphische Wechselcourse vom 6. September.

Spec. Metalliques 57.80. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — Spec. National-Anlehen 66.50. — Bankactien 691. — Creditactien 183.60. — 1860er Staatsanlehen 84.80. — Silber 121. — London 123.45. — R. f. Ducaten 5.89.

Geschäfts-Beitrag.

Veränderungen im Zolltarife. Das Reichsgesetzblatt veröffentlichte am 5. d. zwei Verordnungen der Ministerien der Finanzen und des Handels vom 30. August d. J., welche einige mit Italien vereinbarte Zölle auf alle Provenienzen aus österreichischen Seehäfen oder aus den Zollauschläffen Triest, Fiume u. a. ausdehnt und einen anderen Zoll für die Ausschläffe bedeutend ermäßigt. Es bestimmen nämlich diese Verordnungen, daß auf Südröhren, Reis, Olivenöl, Manna, Süßholzwurzel und Limoniensaft, wenn sie über österreichische Seehäfen oder aus den Zollauschläffen der Freihäfen Triest, Fiume u. s. w. in das allgemeine Zollgebiet eingeführt werden, sowie auf Reis in Hülsen, Olivenöl, Manna, Süßholzwurzel und Limoniensaft, wenn sie zur See in das dalmatinische Gebiet eingeführt werden, die Zollbegünstigungen des Vertragstarifes ohne Rücksicht auf die Provenienz anzuwenden sind, bei diesen Artikeln daher die Angabe der Provenienz in der Waarenklärung nicht zu fordern ist. Zugleich wird der jetzige Zollfuß 1 fl. 58 kr. vom Zollcentner netto für Olivenöl in Fässern, welches mit Ursprungszeugnissen aus Dalmatien, Syrien oder den quarnerischen Inseln in das allgemeine Zollgebiet eingeführt wird,

auf 75 kr. vom Zollcentner spoco herabgesetzt (während der Vertragstarif 1 fl. 50 kr. ausmacht). — Mit diesen Tarifänderungen ist den von Triest aus erhobenen Klagen abgeholfen.

Armee-Lieferungen. Wie die „Politik“ meldet, hat sich in Wien ein Comité zur Gründung einer Association für die Bemontirung und Ausrüstung der k. k. Armee constituirte. Die sämmtlichen Genossenschaften und Industriellen Wiens haben sich bereits geneigt, durch ein gemeinschaftliches Vorgehen die Armee-Lieferungen an Bemontirung und Ausrüstung zu erlangen und auf diese Weise zu verhindern, daß diese für die einheimische Industrie nach Gewerbe so wichtigen Lieferungen nicht an einzelne Lieferanten übergeben und so zum Monopol erhoben werden. Das Comité hat auch die Prager Schneider-Genossenschaft eingeladen, dieser Association beizutreten.

Eisenbahn-Nachricht. In Folge des massenhaften Andranges von Frachtladungen hat sich die Direction der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn veranlaßt gefunden, im directen Verkehre mit den ausländischen Anschlußbahnen die kundgemachten Lieferfristen bis auf weiteres um vier Tage zu verlängern.

Verstorbene.

Den 30. August. Die hochwohlgeb. Frau Anna Amalia v. Laurin, geb. Freim v. Gallenstein, k. k. Hofraths- und Criminalgerichtspräsidentenswive, alt 67 Jahre, in der Stadt Nr. 183, an der Lähmung der Baucheingeweide. — Dem Herrn Alois Cantoni, bürgl. Hausbesitzer, seine Frau Maria, geb. Nizzi, farb im 42. Jahre ihres Alters in der Stadt Nr. 12 an der Erschöpfung der Kräfte.

Den 31. August. Katharina Rozmann, Waid, alt 28 Jahre, und Andreas Jager, gewes. mericanischer Freiwillige, alt 43 Jahre, beide im Civilspital an der Lungentuberculose. — Dem Herrn Johann Boshofsky, Maschinführer, sein Kind Adalberta, alt 4 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 117, an Fraisen. — Josef Urbiz, Zwohner, alt 77 Jahre, im Civilspital sterbend überbracht. — Dem Franz Kufnik, Maurer und Hausbesitzer, sein zweijähriges Zwillingkind Bartholomä, alt 22 Tage, im Hühnerdorfer Nr. 19, am Durchfalle.

Den 1. September. Maria Gollub, Zwohnerwitwe, alt 57 Jahre, im Civilspital an der Lungenlähmung. — Dem Franz Dorn, Magazinsarbeiter, sein Kind Franz, alt 1 Jahr und 20 Tage, in der Polanavorstadt Nr. 86, am Keuchhusten. — Dem Herrn Ferdinand Bradascha, Thierarzt, sein Kind Anna, alt 5 Monate, in der Kapuzinervorstadt Nr. 70, an der Darrrucht.

Den 4. September. Der Agnes Blas, Hausbesitzerwitwe, ihr Kind Elisabeth, alt 1 Jahr und 10 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 33, am Keuchhusten. — Frau Katharina Stadmann, k. k. Zollamtsbereinerwittwe, alt 82 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 8, an der Lungenlähmung.

Anmerkung. Im Monate August 1867 sind 62 Personen gestorben, davon waren 35 männlichen und 27 weiblichen Geschlechtes.

Angekommene Fremde.

Am 5. September.

Stadt Wien. Die Herren: Neuman, Universitätsprof., von Wien. — Auer, von Hamburg. — Lesort, von Paris. — Rudolf, Hauptmann, von Gallensfeld. — Urbančić, Gutsbes., von Thurn. — Hans, Postmeister, von Gottschee. — Stephanik. Die Herren: Oberanzweyer, Kaufm., von Graz. — Hüsi, Post, Contingier, und Wilmers, Pianist, von Wien. — Dellewa, Handelsm., von Neumarkt. — Benja, k. k. Beamter, von Triest. — Stern, Kaufm., von Agram. — Blau, Kaufm., von Großlamisch. — Popper, Concertmeister, von Berlin. — Glaser, k. k. Bezirksrichter, von Stein. — Kotnik, Realitätenbes., von Oberlaibach. — Stola, Rentier, und Fr. Carlotta Patti, von Paris. — Frau Woschward, Private, von Rom. — Die Frauen Marcoviz und Dravka, Gutsbes., von Zillner. — Wilder Mann. Herr Wotzpla, Oberstabsarzt. — Baron Haynan Gustav, Baron Haynan Ernst, Zöglinge der Artillerie-Akademie. — Frau Baronin Haynan. — Frau Wotzpla. — Fr. Klein, Erzherzogin. — Fr. Zartel, Stubenmädchen. — Frau Baronin La Motte.

Sternwarte. Die Herren: Pollak, von Neumarkt. — Müller, Capellmeister, von Detmold.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Mohrer, von Oberfeld. — Novak, Privatier. — Rudek, von Loske. — Wogrinetsky, Klaviermacher, von Wien.

Bayerischer Hof. Die Herren: Pescher, Agent, von Gills. — Tuder, von Triest. — Ganz, von Görz. — Veiman, Maschinist, von Triest.

Mohren. Die Herren: Brnic, Student, aus Unterkain. — Steinbrenner, Beamter, von Wien. — Hönl und Smigielsky, Beamte. — Klabora, Handelsm., von Fiume.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0.760 Reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Feuchtigkeit, Richtung des Windes, Niederschlag in Linien. Data for 5, 6, 7, 10 Uhr.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr

Börsenbericht.

Wien, 5. September. Die Börse geschäftslos und die Course sowohl der Staats- und Industriepapiere als der Devisen und Valuten unwesentlich verändert. Geld flüssig.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld (A. des Staates, B. der Kronländer), Geld Waare, Actien (pr. Stück), Pfandbriefe (für 100 fl.), Vofe (pr. Stück), Wechsel (3 Monate), Cours der Geldsorten. Includes sub-tables for various financial instruments and exchange rates.